

KLASSENGRÖSSE ALS BEDEUTENDER BELASTUNGSFAKTOR FÜR LEHRPERSONEN

Für Lehrpersonen stellt die Klassengrösse einen der stärksten Belastungsfaktoren dar. Grössere Klassen erhöhen die Arbeitszeit, schränken die Möglichkeiten zur Unterrichtsgestaltung ein und führen zu Lehr- und Lernbeeinträchtigungen in zu knapp bemessenen Unterrichtsräumen. Dies bestätigen auch die Studien zur Berufszufriedenheit.

Die Schülerzahlen sind vielerorts wieder am Steigen. Diverse Kantone diskutieren wegen des aktuellen Steuerwettbewerbs mit nachfolgenden Sparrunden eine Erhöhung der Richtzahlen oder der maximalen Klassengrösse. Mit dabei sind auch finanzkräftige Kantone.

Die Klassengrösse steht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der zeitlichen und psychosozialen Belastung von Lehrpersonen:

Jedes Kind mehr in der Klasse bringt Mehrarbeit: Der Aufwand für Korrekturarbeit, Lernberatung, Zeugnisse, Elterngespräche, Konfliktlösungsgespräche, etc. steigt pro zusätzliches Kind. Weil die durchschnittliche Arbeitszeit von Lehrpersonen heute bereits deutlich über den in den Berufsaufträgen vorgesehenen meist knapp 2'000 Jahresarbeitsstunden liegt, führt eine Erhöhung der durchschnittlichen Klassengrösse zu einer Überbelastung und zum Qualitätsabbau.

Mit jedem Kind und jedem Jugendlichen mehr steigt die Interaktionsdichte und die Komplexität der Klassenführung. Die zur Verfügung stehende Zeit und Aufmerksamkeit im Unterricht verteilt sich auf mehr Kinder. Die Beziehungsangebote pro Kind nehmen ab. Das Potential an Krisen und Konflikten mit hohen zeitlichen und emotionalen Aufwänden nimmt zu, insbesondere wenn schwieriger zu führende Kinder oder Kinder mit besonderem Förderungsbedarf integriert werden. Eine Erhöhung der Klassengrössen führt zu noch mehr teuren Burnoutfolgen, zu mehr Teilzeitarbeit und zum frühen Verlust von teuer ausgebildeten Berufspersonen.

DIE FORDERUNGEN DES LCH

1. Keine Erhöhung der durchschnittlichen Klassengrössen

Die Richtzahlen oder maximalen Zahlen pro Klasse dürfen nicht erhöht werden. Die durchschnittlichen Klassengrössen pro Kanton sollen für Volksschulen 19 Schülerinnen und Schüler nicht übersteigen (s. Anhang). Bei mehrstufigen Klassen muss der Durchschnitt tiefer liegen. Die in Berufsaufträgen und Arbeitsverträgen vorgesehenen Jahresarbeitszeiten müssen eingehalten werden.

2. Lokale Gestaltungsräume ermöglichen

Die Ressourcen für die Regelklassen werden an den Sozialindex und die Quote der integrierten Kinder pro Jahrgang gebunden und den Schulen pauschal zugeteilt. So können lokale Lösungen mit Halbklassen, Teamteaching, Lernräumen, Assistenzpersonal, Niveaus, Wahl- und Freifächern, etc. genutzt und transparent ausgewiesen werden. Das bisherige Betreuungsverhältnis an den obligatorischen Schulen von 1:14 im Schweizerischen Durchschnitt darf sich nicht verschlechtern.

Luzern, 20. November 2015 / Präsidentenkonferenz LCH

ANHANG

zum Positionspapier Klassengrösse vom 20. November 2015, ergänzt am 25. Januar 2016 durch die GL LCH

1. KLASSENGRÖSSE UND BETREUUNGSVERHÄLTNIS

Das durchschnittliche Betreuungsverhältnis* zwischen Lehrpersonen und SchülerInnen hat sich an den obligatorischen Schulen gemäss BFS in den letzten 10 Jahren leicht erhöht: Pro Lehrperson werden etwas mehr Kinder unterrichtet. (* unterrichtendes Personal inkl. Kleinklassen, Förderlehrpersonen, Freifächer, aber ohne Therapie, Stv., Praktika, etc.)¹

Die Klassengrössen pendeln in der Schweiz seit 1990 zwischen 19 und 20 Schülerinnen und Schülern. Sie werden beeinflusst von den schwankenden Schülerzahlen pro Jahrgang. Im Moment liegt der Mittelwert bei 19,5 (Primar) und 19,1 (Sek). Die Schülerzahlen werden in den nächsten Jahren in vielen Kantonen weiter ansteigen.²

Einen grossen Teil der Zeit verbringen die Kinder und Jugendlichen in den Regelklassen, die oft auch jahrgangsübergreifend zusammengesetzt sind. Lokal oder kantonale unterschiedlich werden gewisse Fächer in Niveaus, in Halbklassen, im Teamteaching mit zwei Lehrpersonen oder mit Schulischen Heilpädagoginnen (SHP) zusammen unterrichtet. Dazu kommen Wahlpflicht- oder Freifächer mit teilweise tieferen Klassenbeständen sowie Kleinklassen oder Timeoutklassen. Die Unterrichtszeit der SchülerInnen unterscheidet sich von den Unterrichtsstunden der Lehrpersonen. Das daraus entstehende durchschnittliche Betreuungsverhältnis Lehrpersonen – SchülerInnen über die gesamte Schweiz lag im Schuljahr 2012/13 bei 1:14. Besonders kleinere Kantone weisen durchschnittlich optimalere Betreuungsverhältnisse von bis zu 1:11 aus, was sich in der regionalen Auswertung der Berufszufriedenheitsstudie des LCH (Landert 2014³) teilweise spiegelt. Zürich ragt bei den obligatorischen Schulen mit durchschnittlich 16,4 Schülerinnen und Schülern pro Vollzeitäquivalent einer Lehrkraft und mit einer durchschnittlichen Klassengrösse von ca. 21 Kindern einsam oben hinaus und liegt damit auch deutlich über dem Schweizer Durchschnitt (BFS 2014).

2. KLASSENGRÖSSE UND BERUFZUFRIEDENHEIT

Im Lehrberuf gibt es Aufgaben, deren zeitlicher Aufwand linear mit der Anzahl Schülerinnen und Schüler zusammenhängt

- Individuelle Lernaufgaben, Berufswahlvorbereitung
- Formative Rückmeldungen und Lernberatungen
- Betreuung in Unterricht, Sport und Spiel
- Prüfungskorrekturen
- Zeugnisse
- Beobachtung und Kommentierung von Sozialkompetenzen
- Beratungs-, Laufbahn- und Elterngespräche, runde Tische bei Integrationen
- Ausserordentliche Krisenbewältigung und Konfliktlösungen, Gefährdungsmeldungen
- Absprachen zu einzelnen Schüler/innen mit weiteren Lehrpersonen
- Vorbereitung, insbesondere von Material und Arbeitsplätze

¹ <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/17/blank/01.indicator.403101.4062.html>
Wegen neuen Erhebungsmethoden und Lücken wurden die Daten z.T. nur geschätzt.

² <http://www.edk.ch/dyn/15293.php> Das BfS macht im Gegensatz zum Bildungsbericht zu den Klassengrössen seit 2000 keine Aussagen mehr: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/03/key/blank/obligatorische_r/uebersicht.html

³ Landert, Charles. (2014). *Die Berufszufriedenheit der Deutschschweizer Lehrerinnen und Lehrer. Bericht zur vierten Studie des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (2014)*.
http://www.lch.ch/fileadmin/files/documents/Medienmitteilungen/141209_MK_Berufszufriedenheitsstudie_Berufsauftrag/141209_05_Studie_Charles_Landert_zur_Berufszufriedenheit.pdf; 28.1.2015

Die in Berufsaufträgen vorgesehene Zeit für Elternkontakte, Elternabende, Einzelgespräche (z. B. in Konflikten) und Lernberatung beträgt 4 bis 5 % der gesamten Jahresarbeitszeit, also ca. 75 bis 100 h/Jahr, was bei ausserordentlichen Ereignissen nicht mehr reicht.

Andere Aufgaben sind zwar von der Schüleranzahl nicht direkt beeinflusst, lassen aber die Gesamtbelastung über das in Berufsaufträgen und Arbeitsverträgen vorgesehene Mass ansteigen:

- Kantonale Reformprojekte und lokale Schulentwicklung
- personalisierte Lernformen und adaptive Lehrmittel
- Koordination mit Spezialisten (Sozialarbeit, Psychologie, Therapie), in Teams und mit der Schulleitung

Gemäss einer Studie des Bundesamts für Statistik (2014)⁴ verlassen 17 % der Berufseinsteiger ihre Stelle als Lehrperson bereits ein Jahr nach deren Eintritt wieder. Nach fünf Jahren haben gar knapp 50 % ihre aktuelle Stelle wieder aufgegeben. Die Gründe dafür mögen vielfältig sein. Einer ist die als hoch empfundene berufliche Belastung, wie u. a. die oben erwähnte Berufszufriedenheitsstudie des LCH bestätigt.

In einer Umfrage des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbandes im Jahr 2013⁵ haben die befragten Lehrpersonen (954) die Klassengrösse als stärksten Belastungsfaktor benannt. Bildungsforscher Urs Moser in der NZZ kommentierte die Konsequenzen der Klassengrösse auf den Arbeitsaufwand von Lehrpersonen vor der kantonalen Abstimmung zur Beschränkung der Klassengrösse so: „Selbstverständlich spielt es für Lehrerinnen und Lehrer eine Rolle, ob sie 22 oder 18 Aufsätze korrigieren, 22 oder 18 Elterngespräche führen. Der Arbeitsaufwand sinkt im Gleichschritt mit der Abnahme der Klassengrösse. Zudem bieten kleinere Klassen die Möglichkeit, die Zeit der Interaktion zwischen Lehrperson und Kind zu erhöhen.“⁶

3. KLASSENGRÖSSE UND UNTERRICHTSFORMEN

Angemessene Rahmenbedingungen mit maximal 20 Kindern in Klassen mit integrierten Kindern zählen zu den Voraussetzungen eines gelingenden Unterrichts, welcher eine umfassende Bildung, die Integration und die personalisierte Förderung von unterschiedlichsten Begabungen und sozialen Kompetenzen ermöglicht. Dies wird auch im neuen Modell-Berufsauftrag des LCH (2014)⁷ beschrieben. In Agglomerationen sind die Klassengrössen oft überdurchschnittlich hoch, oft sogar kombiniert mit vielen integrierten Kindern oder solchen, welche zu Hause nicht die Schulsprache sprechen. Trotzdem weist der Kanton Zürich mit 1:16,4 wie erwähnt das schweizweit schlechteste Betreuungsverhältnis aus. Gleichzeitig treffen wir dort auf sehr viele Kinder aus sozioökonomisch benachteiligten Familien.

In kleineren Klassen ist eine breitere Variation von Unterrichtsettings möglich. Von individuellen Arbeitsaufträgen über vertiefte thematische Diskussionen bis hin zu Experimenten oder handwerklichen und musischen Tätigkeiten und individueller Betreuung ist vieles eher machbar als in grossen Klassen. Traditionellerweise werden deshalb in der Eingangsstufe sowie in Sprachfächern, für handwerkliche Tätigkeiten oder im Sport die Regelklassen für gewisse Stunden geteilt oder zu zweit unterrichtet. Werden diese Lektionen gekürzt, ergeben sich für die Lehrpersonen professionell unbefriedigende Zustände, welche die Belastung weiter erhöhen. Einzelne Schülerinnen und Schüler erhalten in grösseren Klassen weniger Aufmerksamkeit und Zeit. Das Unterrichtsgeschehen wird weniger überschaubar, die Unterrichtsdifferenzierung kann weniger gut geleistet werden.

Die Volksschule ist der Ort, wo auch soziales und gemeinschaftliches Lernen vorgesehen ist. Eltern, Kinder und Jugendliche erwarten an Schulen Wohlbefinden, Sicherheit und Lebensqualität. In kleineren Klassen fühlen sich Lehrpersonen gesunder, beziehungsfähiger und leistungsfähiger, wie diverse Belastungsstudien zeigen.

⁴ BFS Aktuell. (2014). *Mobilität der Lehrkräfte der obligatorischen Schule*. [BFS_Mobi_Lp.pdf; 28.1.2015]

⁵ Retrieved 28.1.2015, <http://files.newsnetz.ch/upload//2/8/28353.pdf>.

ZLV (2013). *Weniger Schüler in Klassen mit hohem Betreuungsaufwand*. *Medienmitteilung*. [<http://www.zlv.ch/news/aktuelles>; 28.1.2015]

⁶ Schaller, R. (2013). Früh und flexibel reagieren. *ZLV Magazin*, 2013(5), S. 9ff. [<http://www.zlv.ch/medien/magazin/archiv>; 28.1.2015]

⁷ LCH (2014). *Der Berufsauftrag der Lehrerinnen und Lehrer*. Zürich: Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer.

Eine angemessene Klassengrösse ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Gestaltung von differenzierten Unterrichtsformen.

4. KLASSENGRÖSSE UND INFRASTRUKTUR

Gegen durchschnittlich grössere Klassen sprechen die zu knapp bemessenen Normen für Unterrichtsräume und die entsprechend in den letzten Jahrzehnten gebaute Infrastruktur: Mit etwa 2,5 bis 3m² pro Person⁸ in einem Klassenzimmer mit 20 Kindern sind wir auf gleichem Niveau wie das Tierschutzgesetz für Kleinvieh. Die Werte für heutige Büronormen sind mit 6 bis 10m² doppelt bis dreifach höher als die geltenden Normen für Klassenzimmer (meist ca. 65 bis 70m²/Klasse).

Voraussetzung für ein hohes berufliches Engagement ist die Überzeugung von Lehrpersonen, den beruflichen Anforderungen gerecht werden zu können. Der Berufsauftrag und die Infrastruktur müssen als zumutbar empfunden werden.

5. KLASSENGRÖSSE UND EFFIZIENZ

Die Klassengrösse schwankt enorm: In Kantonen mit drei- oder vierteiligen Sekundarstufen I (z. B. ZH) sowie in Kantonen mit vielen ländlichen Kleinschulen finden wir die meisten kleinen Klassen. Die von BildungsökonomInnen vorgeschlagene und in Medien und Politik heftig diskutierte durchschnittliche Erhöhung der Klassenbestände um ein Kind ist im Giesskannenprinzip in der Praxis so nicht machbar. Zudem würden bereits grosse Klassen weiter belastet. Wird die angestrebte Anzahl Kinder nur auf die kleinen Klassen verteilt, würden diese um 2 bis 3 Kinder aufgestockt. Auch das erscheint theoretisch, hat aber enorme Konsequenzen: Kleinschulen müssten geschlossen werden um kleine Klassen an anderen Orten zu füllen. Die Kinder müssten weitere Schulwege in Kauf nehmen, was die eh schon knappe Freizeit und die Zeit für Hausaufgaben weiter senkt. Verhaltensprobleme werden zunehmen, weil die soziale Kontrolle auf langen Schulwegen abnimmt. Das ÖV-System wird zu Stosszeiten weiter belastet, die Fahrkosten müssten von den Gemeinden übernommen werden. Eltern werden belastet, weil sie Kinder bringen und abholen werden. Kleine Gemeinden verlieren einen gemeinschaftlichen Ort und Attraktivität. Werden neue pädagogische Konzepte mit Altersdurchmischung eingeführt, braucht dies Zeit, Ressourcen und entsprechend ausgebildete Lehrpersonen.

6. KLASSENGRÖSSE UND SCHULLEISTUNGEN

Forschungen zeigen, dass ab 25 Kindern pro Klasse die Leistungen abnehmen. Leistungsstarke Schüler reagieren weniger rasch auf grössere Klassen. Immer wieder wird sogar die Grenze von 25 Kindern überschritten. Eine deutsche Untersuchung zeigt, dass Rechtschreibung und Wortverständnis in der Schulsprache bereits bei Klassengrössen höher als 15 abnehmen, auch Englisch-Unterricht leidet unter grossen Klassen⁹. Damit müssen ausgerechnet bei den vielen Kindern (ca. 30 %) aus anderssprachigen Familien und bei weniger sprachbegabten Kindern grosse Nachteile befürchtet werden. Die seit PISA bekannten und von der OECD gerügten grossen Unterschiede werden aufgrund sozioökonomischer Benachteiligungen noch weiter vergrössert. Das Aufstocken der Klassen trifft also primär heterogene Klassen und Kinder mit speziellem Förderbedarf.

Zürich, 25. Januar 2016 / GL LCH

⁸ Volksschulamt ZH (2012!): 2,5m²/Person, Graubünden: 3m²/Person, Baselland: 66m²/Person Sekundarstufe I
⁹ Christoph Paulus (2009): Der Einfluss der Klassengrösse auf Schülerleistungen an Grundschulen http://bildungswissenschaften.uni-saarland.de/personal/paulus/Artikel/KG_Artikel.pdf
Auch Englisch-Unterricht leidet unter grossen Klassen (DESI-Studie): http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2006/2006_03_01-DESI-Ausgewaehlte-Ergebnisse.pdf